



Abend =

Zeitung.

215.

Dienstag, am 8. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

V i r g i l.

(Fortsetzung.)

Während Cäsar sich so beklagte, hatte die bleiche Silvia, die Stirn in die Hand gesenkt und den Arm auf ein Purpurkissen gestützt, einige Thränen vergossen, und als sie das Haupt wieder erhob, warfen ihre großen, feuchten Augen einen Strahl, der bis in die tiefste Seele ihres Vormundes drang. Cäsar glaubte die Hoffnung vor sich sitzen zu sehen mit ihrem kindlichen Lächeln und ihren Händen voll Blumen. Er dankte Silvia durch eine Bewegung, als ob sie ihm schon ein Versprechen gegeben. Frauen besitzen einen Ausdruck der Traurigkeit und Theilnahme, den wir oft für eine Einwilligung halten. Das sanfte Mitleid gleicht in ihren Zügen der Zusage, und dies wird die Ursache unsers zukünftigen Kummers und unserer ewigen Vorwürfe. Wir sollten uns einmal für allemal sagen, daß sie liebevoll und glühend sind wie Kinder, daß der Eindruck mehr auf sie wirkt, als sie selbst es wollen, und daß sie später Recht haben, alles das zu verneinen, was sie sich selbst unbewußt entdeckt oder gestanden haben. Auch der Kaiser Cäsar Augustus, dieser tiefe und weitumfassende Geist, war durch den Blick eines jungen Mädchens getäuscht. . . . Wer von uns sollte sich da noch beklagen, leichtgläubig gewesen zu seyn?

So sagte er denn zu der Patrizierin: — „Silvia, Du bist tröstend meinen Augen wie der Palmbaum

und der strömende Quell mitten in Arabien. Ich ehre Dich und sage Dir Dank. Würst Du nicht die reiche Erbin der Familie Claudia, so würde ich Dir das lachendste Sommerhaus in den Umgebungen Roms anbieten, oder in Puteoli, oder an der Küste Siciliens, ja selbst in dem köstlichen Caprea, das ich die Stadt des Müßigganges genannt habe. Aber Du, Du könntest vielleicht selbst den Kaiser beschenken, so groß ist Dein Reichthum! Statt eines Schazes nimmt also, meine Tochter, diesen Ring, den ich in allen Kriegen während meines Consulats getragen habe, diesen Ring, den ich bei Actium trug, an dem Tage, wo ich meinen Seekriegern die Hand entgegenstreckte, um sie als Sieger zu begrüßen, diesen Ring, den ich unserm Marcellus geschenkt, und der mir seit dem so heilig ist. Er ist ein Symbol der Verbindung und ewigen Zuneigung. Lebe wohl! Die Stunde der Senatversammlung ist da und schon suchen mich dort der Prätor und seine Victoren. Ich muß über einige Verbrecher richten. Mögen die Patres conscripti sie verurtheilen, ich werde ihnen Gnade angedeihen lassen, Silvia. Der Kaiser ist glücklich, er verzeiht. Verzeihen heißt die unsterblichen Götter preisen.“

In diesem Augenblicke trat der Victor auf die Thürschwelle des Atriums. Er grüßte den Cäsar, indem er vor ihm seinen obrigkeitlichen Stab neigte. Der Kaiser stand auf, warf das Ende seiner mit scharlachenen Streifen besetzten Toga über die Schulter, folgte den Victoren und stieg in seine Sänfte.

An diesem Tage staunte der Senat über das Wohlwollen und die sanfte Beredsamkeit des gütigen Kaisers.

3.

Silvia an Cäsar Augustus.

Ich habe Dich gestern so glücklich gesehen, Cäsar, daß ich nicht die Kraft besaß, Dich zu enträuschen. Das sanfte Mitleid ist oft künstelnd, gleich einer Mutter, die an dem Lager ihres kranken Sohnes sitzt und ihm gegenüber sich gewaltsam zum Lächeln zwingt, ihn betrügend, um ihn nicht zu schrecken. So habe auch ich Dich einige Wohlgerüche der Hoffnung einathmen lassen, denn Deine Traurigkeit schien mir so tief zu seyn, o, mein theurer Vormund! Und was ich gestern that, wer mag mir es vorwerfen? Der Kaiser ist, überzeugt von meiner Einwilligung, aus meinem Hause geschieden, heitern Gemüths, das Auge durch einen Freudenstrahl erhellt. Er ist durch die Stadt getragen worden, das Volk mit Liebe begrüßend, er ist in den Senat getreten, er hat sich in seinen curulischen Sessel gesetzt, ruhig und majestätisch, wie Jupiter unter den Seinen. Dann hat er gesprochen, und alle seine Worte waren wohlklingend und friedlich. Man hat mehre Verschworene vor die erhabene Versammlung gebracht, verlorene und leidende Kinder, stürmische Gemüther, im Mangel der Weisheit zu Feuer und Schwert greifend; man hat sie in den Kreis der ehrwürdigen Togen gebracht, und als sie Cäsar's Lächeln sahen, hofften sie. Und dann haben die Patres conscripti mit Unparteilichkeit sich berathen und dann ist, nachdem das gesondert, was das Unglück und was das Verbrechen betraf, das mildeste Urtheil gesprochen worden. Da hast Du Dich aber erhoben, Cäsar, und die Hand ausstreckend zu der Bildsäule des göttlichen Julius, hast Du den armen Verschworenen volle Gnade gewährt, da Deine persönliche Beleidigung nicht einen Augenblick den Frieden und die Eintracht des Weltalls stören sollte.

Dies geschah gestern im Senat, dies gewährte allgemeine Freude und Bewunderung. O, mein großmüthiger Vormund, auch ich danke Dir! Mein Haus hatte Dir Glück gebracht, Du gingst heraus hervor, indem Du der Gnade die Hand reichtest.

Dies das, was Dich betrifft; aber mich! . . . Ich beschwöre Dich, mich mit dem Wohlwollen anzuhören, das Dich gestern zum Entzücken der Welt machte.

Eines Tages sagte ich Dir im Theater des Pompejus; Wir tragen alle gleich den Schauspielern eine

Maske vor dem Gesicht. Du antwortetest mir da: Die Deine ist durchsichtig, Silvia. Und ich erregnete: Der Blick des Kaisers dringt vielleicht bis an die Enden des Weltalls, aber auf der Oberfläche meiner Seele wird Dein Blick aufgehalten. Diese Rede schien Dich zu betrüben. Ich neigte mein Haupt und Du wendetest Dich nach Livia hin und sprachest mit Horaz und Agrippa von der griechischen auf das lateinische Theater übertragenen Kunst. Heut' rufe ich Dir alles dies in's Gedächtniß zurück, damit Du fühlst, was ich damals litt. Tief in meinem Herzen wohnt seit längerer Zeit ein verzehrender Schmerz. Es wäre Thorheit, ein Mittel dagegen aufzusuchen. Die jungen Mädchen meines Alters beklagen sich nicht vergebens. . . . Damit die gestern entkeimte Narcisse heute schon auf ihrem Stiele welkend schmachte, muß sie ein Wurm an der Wurzel verlegt haben. Auch ich sterbe an einem solchen Schmerze.

Frage mich nicht nach einem Namen. Ich würde stumm und undurchdringlich bleiben. Sage mir auch nicht, daß bei meinem Alter, meiner Schönheit und meinem Vermögen sich Alles ausgleichen lasse. Ich werde Dir mit leiser Stimme antworten, daß Silvia's Schicksal entschieden sey. Für sie hat sich eine eiserne Thür geschlossen und auf dieser Thür stehen die unwiderrustlichen Worte geschrieben: Du wirst nicht geliebt.

Jede andere Frau Roms oder Griechenlands hätte seit zwei Jahren so viele Opfer dargebracht, als es nur Altäre in Deinem Reiche gibt, jede Andere hätte die Tempel besucht von den Säulen des Herkules an bis zum Sande des Ganges; ich, ich habe weder Juno, noch Diana, noch Proserpina, noch die erzürnte Venus angerufen, ich habe weder die Priesterinnen von Eleusis, noch die Sibylle befragt, aber in der Stille meines Hauses habe ich zur Weisheit und Scham, diesen vergessenen Göttinnen, gefleht, und diese haben mir gesagt: „Du wirst nie genesen, denn das Gift ist in Deinem Herzen, aber stark und entsagend wirst Du bis zum Grabe Deiner Familie wandeln, und Deine Grabesurne wird von Matronen und Vestalinnen geehrt werden.“

Sieh, Cäsar, welch ein Vertrauen ich in Dich setze. Ich sage Dir da Dinge, welche gewöhnlich nur die Mütter zu hören bekommen, aber Du bist auch die Liebe der Welt, der Pontifex und Kaiser, und vor Allen der Vertraute meines Herzens. Wenn Du diesen Brief erhältst, wird Dein edles Antlitz bleich werden, Du wirst mit der Hand über Deine Augen streifen,

und Deine Hand wird vielleicht naß seyn. Und wenn einige ernste Senatoren, Mäcen oder die Consuln Dich so erblicken, werden sie vor dem Schicksale des Staats zittern und sich ob des bedrohenden Krieges oder der Antworten der Auguren befragen, denn dieß sind die gewöhnlichen Schrecken der Staatsmänner, deren Herz von dem Hauche des Ehrgeizes versteinte; sie werden an die Legionen, an die Proconsuln, an die Anreden, an die Bewaffnung der Flotten, an den Staatsschatz, an Alles denken, außer an ein armes, verzweifelndes Gemüth, das seine Klage in einem Winkel aushaucht, und dessen schmerzbelegte Stimme Du nur vernimmst, o mein Vater!

Dank also für Deine bisherigen Sorgen und Dein jetziges Mitleid. Es war Dir nicht verstattet, mich retten zu können . . . was thut es? Du bist mir dennoch entgegengekommen mit eiligem Schritte und offenen Armen, wie es Priamus für eine seiner Töchter gethan hätte. Auch habe ich Dir den ganzen Duft jener schönen Blume gegeben, die nie verwelkt, der Dankbarkeit, und will Dir alle Namen geben, die Deinem Herzen und den Römern theuer sind, will Dich Octavius, Augustus, Dictator, Pontifex, Friedensgott des Weltalls nennen. Aber nein, ich will vor Dir auf die Kniee sinken, Deine Hände in die meinigen nehmen, Dein geheiligtes Haupt mit Entzücken betrachten, und Dir sagen: Freund und Vater!

Wenn Du diesen Brief erhältst, werde ich schon weit hinweg seyn von Rom, werde die Appische Straße betreten haben, oder die Flaminische, oder jeden andern Weg. Es wird Dir leicht seyn, ihn zu entdecken; Du könntest, wenn Du wolltest, einen Prätor und Soldner absenden, um mich zu erreichen und in mein Haus zurückzuführen. Es würde Willkür seyn; gleichviel, Du könntest es, denn Du bist der Kaiser, aber Du wirst es nicht thun, Du der Edelmüthige!

Mögen alle Götter Dich schützen, und wenn Du traurig und betrübt bist, so denke an unsere Freundschaft, Cäsar; denn die Freundschaft ist der Morgen- und Abendstern.

Ich grüße Dich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bilder und Gedanken.

Toleranz gegen Alles, nur nicht gegen Intoleranz, und am wenigsten gegen sich selbst. —

Einen irdischen Thron ausschlagen um der Gerechtigkeit willen, heißt einen himmlischen aufrichten in eigener Brust, der ewig ist und unvergänglich, wie das Bewußtseyn selbst, und mit nie welkenden Lorbern geziert.

Alle Schätze über und unter der Erde wiegen das reine Bewußtseyn nicht auf.

Man muß nicht müde werden, seinem Genius und seinem Glücke zu vertrauen.

Siegmann.

Die Rock-Fete.

Der 12te Kaiser von China, Kiong-lo, ließ sich nur alle drei Jahre einen neuen Rock machen. Das Anziehen des neuen und die Ablegung des alten Kleides war unter seiner Regierung das wichtigste und prächtigste Fest seines Reiches, denn er glaubte — und alle Staatsbürger mußten es glauben — daß er mit jedem neuen Rocke eine höhere Stufe der Herrschermajestät ersteige. Die schönsten Jungfrauen des chinesischen Reichs brachten den neuen Rock auf einer goldenen, mit Edelsteinen besetzten Trage in den kaiserlichen Palast. Hier wurde Kiong-lo von den Großen seines Hofes unter einem himmlischen Liederspiele, von einer wohlbesetzten Janitscharen-Musik begleitet, dem heiligen Kleide entgegengeführt. Die nächsten Verwandten des Monarchen zogen ihm den alten dreijährigen Rock aus und den neuen an. So wie er nun neu bekleidet in dem Glanze der Majestät da stand, erschollen durch das ganze Land Trompeten, Pauken und Kanonen, die den gutmüthigen Chinesen das in ihrem Kaiser wieder erneuerte Glück der Menschheit verkündigten.

Alles, was für den Geist dieses Festes Sinn hatte — und diese Anzahl war nicht gering — ward zur kaiserlichen Tafel gezogen, während dem die Hofpoeten mit Sonetten und Spottliedern auf des Kaisers abgelegten Rock wetteiferten. Nach aufgehobener Tafel ward dieser in einer langen Prozession unter den Galgen getragen und daselbst unter wiederholtem Kanonendonner eingescharrt.

Tanz und Spiel und Volkstänze mancherlei Art beschloßen das seltsame Fest.

* 7.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß.)

Unser öffentliches Leben erschöpft seine Kräfte in den durch die Witterung ungewöhnlich begünstigten Sommervergüngen, die aber leider bei uns den alten philiströsen Charakter noch nicht ablegen können und sich noch heute zeigen, wie sie unseren Vätern schon bekannt waren. Es fehlt unserer Stadt, wie überall, so auch in ihren Vergüngen, an Regsamkeit; sind es ja doch kaum ein paar Jahre, daß ein Gartenwirth alle Woche einmal für anständige Gartenmusik sorgt, die ein zartes Trommelfell und einen gebildeten Geschmack nicht beleidigt. Das Publikum wäre wohl mit den möglichen Neuerungen zufrieden, aber die Herren sind durchschnittlich alles andere, nur keine Spekulanten, und wenn sich einmal etwas regt, so kann man schwören, daß die Neuigkeit auf halbem Wege in ihrer Entwicklung stehen bleibt, so das Publikum nicht befriedigt und so dem Wirth Schaden bringt, wo dann augenblicklich seine Herren Collegen ein lautes Geschrei erheben: „Da seht nur Euere viel empfohlenen Neuerungen! Haben wir's nicht immer gesagt, es werde nicht gehen! — Ein Hemmschuh des öffentlichen Vergnügens ist dann auch noch der warmgepflegte, wohlgeborene Kastengeist, der dem Adelligen wie dem Bettler noch immer innewohnt und noch lange dem schwachen Rütteln widerstehen wird, welches sich der junge Geist der Zeit gegen seine Eisenschienen erlaubt.“

Eisenschienen bringen mich natürlich auf die Eisenbahnen, von denen ich Ihnen leider nicht viel erzählen kann, da es mit der Braunschweig-Hannover-Hamburgischen Eisenbahn noch immer sehr dubios aussieht. Doch darf Sie das so wenig erschrecken als uns Braunschweiger, denn wenn Alles in der Welt so sicher wäre als die endliche (das soll heißen: baldige) Instandsetzung eines allgemeinen deutschen Eisenbahn-Systems, so gewänne ich binnen Jahresfrist das Leipziger große Loos. — Zuweilen klingt eine frische Hoffnung in das schmutzige Gewirr von tausend Kleinlichkeiten, die sich gegen Eisenbahnen aufstemmen, so hieß es allerjüngst, daß die Vereinigung zwischen Hannover und Hamburg auf erfreuliche Weise zu Stande gekommen sey, daß sich schon ein Comité gebildet habe, um alle Specialia definitiv festzustellen u. s. f. — aber bis heute verlautet nichts Bestimmtes und wir trösten uns mit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, zu der man ja wohl schon den ersten Stein legte.

Die Zeit der Messe rückt heran und alle Zungen fragen: Wie wird sie, nach dem Zollanschlusse an Hannover, sich gestalten, wie Käufer und Verkäufer befriedigen? — An Waaren wird es nicht fehlen, es sollen schon ziemliche Vorräthe aufgehäuft liegen. Das ist recht gut, da kommt einmal wieder etwas Leben und Regung auf unsern Packhof, auf dem seit jenem Anschlusse so viel Gras gewachsen ist, als hätte man ihn höchsten Orts zur Gemeindewiese bestimmt. Die vielen neuen, durch den Anschluß an Hannover hervorgerufenen Bestimmungen im kaufmännischen Verkehr haben übrigens den Herren Beamten manche bittere und heiße Stunde verursacht und ehe sich Alles in den neuen Formen heimisch fühlte, soll es oft ein

Schwanken gewesen seyn, als wüßten die Herren selbst nicht recht, was sie wollten. Doch schon eine lebhafteste Messe kann die neuen Räder so geläufig machen, als nöthig ist.

Unsere Bürgergarde steht nur noch auf schwachen Füßen; sie hat sich schon seit lange müssen allmälige Einschränkungen gefallen lassen und soll nun, laut einer jüngsten Verordnung, nicht einmal ihre Exercierübungen mehr halten. Ich glaube, man protestirt dagegen, aber ich glaube auch, daß alle Protestationen nichts frommen dürften; manche Leute sehen die Waffen in des Bürgers Händen für viel gefährlicher an, als sie wirklich sind — wie antimachiavellistisch! — Die Bürgergarde hat in den unruhigen Tagen von 1830 und auch später auf den wilden, rohen Haufen vortheilhaft eingewirkt, sie verstärkte des Militärs Kräfte und, wo seine Waffennacht nicht hingereicht hätte, die Leidenschaft zu zügeln, da dämpfte die auch in den Hefen des Volks nicht ganz getödtete Achtung vor dem Nachbar und Mitbürger den Ausbruch jener Leidenschaften. Einen andern allgemeinen Einfluß hat unsere Bürgergarde wohl nie gehabt, aber man sollte auch diesen nicht undankbar vergessen und ihr durch vertrauensvolle Zugeständnisse Gelegenheit und Raum geben, sich kräftig aus sich selbst zu entwickeln, statt sie durch Druck zu tödten.

Unter dem Titel: „Luftschiffahrt und Maschinenwesen 2c.“, ist in diesen Tagen die Schrift des Herrn Dr. Weinholtz über seine besprochene Erfindung bei Dehne und Müller wirklich erschienen. Man ersieht daraus das Nähere der Sache; das Nächste behält der Verfasser für die Folge vor.

F. W. L.

Aus Paris.

Im August 1835.

Ein Bergwerk auf dem Theater.

Der hiesige Cirque olympique hat seine Bestimmung geändert und gibt jetzt Dramen von besonderem Charakter, in denen er sich bestrebt, die Aufmerksamkeit des Publikums auf neue scenische Erfindungen zu lenken. Die Poesie seines vorletzten Stückes: „Traité de noires,“ war nicht viel werth, obgleich im letzten Akte ein Schiff sehr täuschend manövriert, und die seines letzten noch weniger, weil darin ein Elephant die Hauptrolle spielt und bekanntlich auch das unterrichteste Vieh nicht so spirituell seyn kann als ein Mensch.

Was Riouny, dem Elephanten, und den ihr Joch zerbrechenden Rohren nicht gelang, das bewirkten in letzter Instanz die Bergleute, les mineurs, des Herrn Francis, dessen Namen die dramatische Muse von jetzt ab mit den modernen Pariser Capacitäten nennen wird. Das Stück wurde gestern mit allem Pomp eingeweiht, aber leider, weil das Circus-Publikum die wahren dramatischen Schönheiten nicht zu würdigen wußte und vielleicht Napoleonische Schlachten und republikanische Pazzi erwartete, nur von einer kleinen Elite des Orchesters nach Verdienst gewürdigt. Sie mögen aus dem Folgenden beurtheilen, ob ich Recht habe. —

(Die Fortsetzung folgt.)